

# Helfer nach der Flucht

Viele Geflüchtete bleiben jahrelang in den Unterkünften – die Flüchtlingsinitiative versucht den Alltag zu erleichtern

Sie greifen Menschen unter die Arme, die zum Teil aus Kriegsgebieten kommen und tausende Kilometer Fluchtroute hinter sich haben. Die Flüchtlingsinitiative Reinbek bearbeitet für diese Menschen Bürokratieberge und versucht auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt Hürden abzubauen. Oftmals sind das Langzeitprojekte.

**REINBEK.** Zwei Betten, ein Stahlschrank, kein Nachttisch, keine persönlichen Gegenstände und wenig Privatsphäre. Was Geflüchtete vorfinden, wenn sie in einer Notunterkunft in Deutschland ankommen, ist das Gegenteil eines Zuhauses. Ein Satz Handtücher und Kochtöpfe werden ihnen gestellt – der Rest bleibt trist. Und dennoch leben allein in Reinbek etwa 125 Geflüchtete seit 2015 und 2016 in diesen Verhältnissen auf zehn bis zwölf Quadratmetern – ohne richtige Chance auf eine eigene Wohnung. Die fehlende Privatsphäre ist vor allem für jene schwierig zu bewältigen, die in Schichtplänen arbeiten. Muss einer schlafen, hat der Andere Freizeit.

„Es gibt keinen bezahlbaren Wohnraum und wenn es welchen gibt, dann haben Ukrainer eher mal eine Chance auf dem Wohnungsmarkt. Aber sobald arabisch oder farsi gesprochen wird – keine Chance“, sagt Bernhild Ziehm, Ko-



Sie bieten Geflüchteten eine Anlaufstelle: Marina Umlauff, Roderich Ziehm, Mathias Fröse, Klaus Köhn, Bernhild Ziehm und Dieter Umlauff von der Flüchtlingsinitiative Reinbek.

Foto: S. Christiansen

ordinatorin der Flüchtlingsinitiative Reinbek. Gemeinsam mit ehrenamtlichen Mitstreiter:innen, versucht sie es Neuankömmlingen in Reinbek so einfach wie möglich zu machen.

Persönliche Gegenstände oder eigene Möbel in den Unterkünften gestattet den Geflüchteten die Stadt oft nicht. Es herrscht die Befürchtung vor, neue Möbel anschaffen zu müssen, sollten die Bewohner:innen doch eine eigene Wohnung finden. Für die, die seit Jahren in den Einrichtungen wohnen ist eine ruhige Atmosphäre kaum möglich. Selbst, wer bei Privatleuten gelebt hat und ein Kontin-

gent an Möbeln besitzt, muss diese oft abgeben. Die Verwaltung bietet keine Möglichkeit der Einlagerung. Anträge der Flüchtlingsinitiative in diese Richtung wurden in der Vergangenheit abgelehnt. Teilweise haben die Familien, die ihre Möbel nicht mitnehmen durften, ein paar Monate später Geld für eine Erstausrüstung beantragt.

Für diejenigen, die in der glücklichen Lage sind, eine Wohnung gefunden zu haben, türmen sich oft neue Hürden auf. „Wir haben häufiger mit Vermietern zu tun, die meinen, sie können neu angekommene Familien, die schlechte Sprachkenntnisse haben,

über den Tisch ziehen.“ Bernhild Ziehm spricht von einem Fall, als eine Familie die Heizungsanlage für das komplette Objekt bezahlen sollte, als die Heizkörper in der eigenen Wohnung ihren Geist aufgaben. „Oder es ist eine Tür kaputt. Auf der Rechnung tauchen aber fünf Türen auf“, berichtet die Ehrenamtliche.

Aus Verzweiflung hätten die Geflüchteten zugestimmt. Sie wollten nicht mehr zurück auf den so schwierigen Wohnungsmarkt. Und für mögliche Anwaltskosten fehlt das Geld. Um zu vermitteln hat die Flüchtlingsinitiative einen Mieterführerschein ins Leben gerufen. Den Geflüch-

teten soll vermittelt werden, was beim Mieten in Deutschland zu beachten ist.

Hilfe erhalten die Geflüchteten von den Ehrenamtler:innen der Flüchtlingsinitiative. Roderich Ziehm, der Mann von Bernhild Ziehm, empfängt neue Familien nach ihrem Husarenritt von der Erstaufnahme in Neumünster, über den Zwischenstopp bei der Ausländerbehörde in Bad Oldesloe, am Rathaus in Reinbek mit einem Begrüßungskorb. Darin befinden sich Obst, Brot, Tomaten, Wasser, Tee, Wurst und Milch. „Die sind den ganzen Tag unterwegs und der Kühlschrank ist leer. Und dann wissen sie nicht, wo sie hin sollen“, sagt Roderich Ziehm.

In den folgenden Wochen und Monaten helfen die Freiwilligen dann nicht nur beim Beschaffen neuer Kleidung und anderen Gefallen, sondern vor allem bei der Bewältigung der Bürokratie. „Der Antrag für Elterngeld hatte früher vier bis sechs Seiten – heute hat er 24. Damit haben selbst Muttersprachler Probleme“, sagt Bernhild Ziehm. Zweimal in der Woche geht es in ihrem Büro in der Borsigstraße 22 genau um diese Dinge des Alltags. Sie druckt Arbeitsverträge aus, hilft bei der Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung, bei Bewerbungen, beantragt Wohngeld, begleitet bei Arztbesuchen oder organi-

siert bei der Stadt Anhänger für einen Umzug.

Die Initiative kann aber noch viel mehr als Bürokratie: Sie bietet Sprachkurse an (seit dem 27. April wieder wöchentlich jeden Donnerstag von 17 bis 18.30 Uhr (A1/A2) und von 18.30 bis 20 Uhr (B1/B2) in der VHS Sachsenwald, Klosterbergenstraße 2a), hat geflüchtete Frauen in einem Theaterprojekt auf die Bühne gebracht, bringt Frauen in Zusammenarbeit mit der TSV Reinbek Schwimmen und Radfahren bei, richtet in Zusammenhang mit dem Filmring Reinbek Kino-Abende aus, veranstaltet ein Sommerfest an der ehemaligen Container-Schule und fährt mit Familien in den Tierpark. Für diese Aktivitäten sind die Ehrenamtlichen auf Spenden angewiesen, die bei der Stadtverwaltung eingehen und von der Initiative beantragt werden können. Bei kleineren Beträgen erfolgt die Zusage innerhalb von 14 Tagen auf dem „schnellen Dienstweg“, wie Ziehm es nennt. „Hier läuft die Zusammenarbeit verhältnismäßig gut, auch wenn die typischen Wege einer Verwaltung gegangen werden müssen.“ Wer sich bei der Flüchtlingsinitiative engagieren möchte, kann sich bei der E-Mail-Adresse [fluechtlingsinitiative-reinbek@web.de](mailto:fluechtlingsinitiative-reinbek@web.de) oder auf der gleichnamigen Website melden. chs